

Klaus Bochmann:

*Regional- und Nationalitätensprachen  
in Frankreich, Italien und Spanien,*

Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1989

(Linguistische Studien), ISBN 3-324-00318-0, 220 S.

Das Problem, mit dem sich Klaus Bochmanns Studie auseinandersetzt, ist Katalanisten nur zu gut bekannt: Der Sprach- und Kulturkonflikt zwischen den zentralistischen Staaten und den verschiedenen historischen nationalen Minderheiten, die an den gleichen Staat gebunden sind, der Kampf zwischen glottophager Kulturvereinheitlichung und real existierender Vielfalt. Leider ist dieses Problembewußtsein aber in Europa noch kein *common sense*, vielmehr dürfte dieser wichtige Aspekt europäischer Realität der Mehrheit der Deutschen, ja selbst der Mehrheit der deutschen Intellektuellen nicht bewußt sein. Insofern ist schon die bloße Tatsache, daß der angesehene Verlag Enzyklopädie Leipzig ein Buch zu diesem Thema herausgibt, begrüßenswert und ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur umfassenderen öffentlichen Auseinandersetzung mit diesem Problemkomplex. Dabei richtet sich das Buch nicht ausschließlich an Linguisten und Soziolinguisten, sondern kann auch von Historikern, Politologen, Soziologen etc. mit großem Gewinn benutzt werden. Dies liegt insbesondere daran, daß der Autor das Phänomen der Minderheitensprachen in seinen historischen, sozio-kulturellen und politischen Kontext stellt und dadurch ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge ermöglicht. Wie ein roter Faden ziehen sich, zumindest implizit, die Fragen durch das Buch: welche gesellschaftlichen Kreise hatten und haben ein Interesse am Fortbestand der jeweiligen Sprache? Welche Kreise haben ein Interesse an ihrer Ersetzung durch die Staatssprache? Woher stammen und worauf gründen sich diese Interessen? Dabei behandelt der Autor sein Thema mit aller gebotenen Objektivität, ergreift aber gleichzeitig schon allein durch die Wahl seines Blickwinkels unmißverständlich Partei für die Minoritäten.

Die ersten Kapitel der Studie liefern eine umfassende Einführung in die Problematik: Kapitel 1 stellt die «*kleinen Sprachen* als Forschungsgegenstand» vor; Kapitel 2 setzt sich mit einigen weitverbreiteten Vorurteilen zum Thema auseinander und Kapitel 3 behandelt kritisch die soziolinguistische Terminologie zur Beschreibung von Sprachkonflikten. Dieser Einleitungsteil ist auch Nichtlinguisten ohne weiteres zugänglich. Den Hauptteil bilden drei Kapitel, die eine vollständige, alphabetisch geordnete Auflistung der Minoritätssprachen eines jeden der drei im Titel genannten Staaten enthalten. Zu jeder Sprache findet sich Information über «Sprecherzahl und Verbreitungsgebiet», «Sprachliche Zuordnung», «Geschichte des Sprachgebietes», «Schriftsprache, Literatur und Sprachbewußtsein» und «Gegenwärtige Sprachsituation». Dieser Teil des Buches läßt sich hervorragend als Nachschlagewerk verwenden und dürfte insbesondere all denen nützlich sein, die durch die Beschäftigung mit *einer* europäischen Minoritätssprache ein Interesse für das Phänomen im allgemeinen entwickelt haben und nun, maximal komprimiert und doch bemerkenswert vollständig, Information über die anderen Minoritätssprachen erhalten. Dem Katalanischen wird hier der breiteste Raum eingeräumt, denn es wird an drei verschiedenen Stellen ausführlich behandelt: im Frankreich-Kapitel finden sich vier Seiten über Catalunya Nord, im Italien-Kapitel zwei Seiten über L'Alguer und im Spanien-Kapitel 19 Seiten über das País Valencià, das Principat und die Inseln. Den Abschluß der Studie schließlich bildet ein Kapitel, in dem Bochmann detailreich die (geistes-)geschichtlichen Entwicklungen nachzeichnet, die zur Marginalisierung der kleinen Sprachen geführt haben. Eine umfangreiche Bibliographie rundet das Buch ab.

Ein Verdienst von Bochmanns Studie besteht sicher darin, durch das Nebeneinanderstellen sämtlicher autochtoner Sprachen Süd-West-Europas die Universalität des Phänomens deutlich sichtbar gemacht zu haben und damit mit weitverbreiteten Vorurteilen über die scheinbare kulturelle Homogenität der Staaten aufzuräumen. Gerade auch für die Katalanistik liefert das Buch daher hervorragendes Argumentationsmaterial, nicht zuletzt gegen den Vorwurf, es handele sich um eine «Exotenphilologie».

Dieses Verdienst wird auch durch *Žarko Muljačić's* Kritik (in: *Italienisch* 23 [Mai 1990], 74 - 77) kaum geschmälert, der eine «symptomatische Nicht-Ausgewogenheit» der Bibliographie zugunsten von Galizisch [sic], Korsisch und Okzitanisch und zu Ungunsten der Minoritätssprachen Italiens bemängelt, dem Autor aber gleichzeitig bescheinigt, er sei «erfreulicherweise [...] kein sturer Dogmatiker».

Man würde sich zu dem besprochenen Buch vielleicht einen zweiten Band wünschen, in welchem dann die im engeren Sinne sprachlichen Aspekte ausführlicher behandelt werden könnten, die in dieser Studie oft nur angedeutet oder überhaupt nicht angesprochen wurden, zum Beispiel: in welchem Verhältnis steht die jeweilige Sprache zu den anderen der gleichen Sprachfamilie (Lautwandel und ähnliches), welche phonetischen, phonologischen, morphologischen und syntaktischen Eigenarten unterscheiden sie von ihnen oder hat sie mit ihnen gemein? Welche historische Entwicklung hat die Sprache durchgemacht? Wie ist der einfache Satz aufgebaut? Neben einer solchen Kurzgrammatik fände man gern noch eine Textprobe und ein Beispiel gesprochener Sprache in Transkription. Auch diese *Desiderata* mindern jedoch nicht im geringsten den Wert von Bochmanns Buch, welches durch eine stärkere Behandlung sprachlicher Details übermäßig aufgebläht worden wäre, vielleicht manchen Nichtlinguisten abgeschreckt und viel von seiner Botschaft eingebüßt hätte, die der Rezensent überall zwischen den Zeilen entdecken zu können glaubt; ein implizites Plädoyer für kulturelle Vielfalt und für das Recht aller Menschen und Nationen auf ihre eigene Identität.

Hans-Ingo Radatz  
(Frankfurt am Main)